

## **Studentische Rede für den Abschlussball Medizin 24.07.15**

von Stephan Kufner und Stefanie Minkley

Liebe Kolleginnen und Kollegen (das dürfen wir ja jetzt sagen), heute dürfen wir nach einer langen gemeinsamen Reise durchs Medizinstudium endlich unseren erfolgreichen Abschluss feiern!

Ein herzliches Willkommen auch an alle Eltern, alle Angehörigen, allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Dekanats, allen Dozentinnen und Dozenten und an alle anderen Gäste, die heute hier sind und sich heute in unserem Ruhm sonnen.

Hier stehen wir nun und dürfen uns nach circa sieben Jahren Studium Ärztinnen und Ärzte nennen.

Wir haben zwar vielleicht nicht alle gemeinsam 2008 angefangen, aber die meisten von uns kennen sich doch jetzt schon eine Weile. Ich will zusammen mit Stephan versuchen in einem Rückblick einige Eindrücke unserer langen Reise zu schildern, die sicherlich die meisten hier mit uns geteilt haben.

Für viele begann es mit dem Auszug bei den Eltern und mit dem Verlust von all dem, was man sich auch heute noch in so manch trauriger Stunde wieder zurück wünscht: Ein mit Bravo-Postern dekoriertes Kinderzimmer, drei geregelte Mahlzeiten am Tag und ein stets gut gefüllter Kühlschrank.

Andere hatten zuvor die Welt bereist, studiert, gearbeitet oder waren auf der Suche nach dem wahren Sinn des Lebens.

So haben wir uns alle vor ca. sieben Jahren aus den verschiedensten Lebenssituationen auf den Weg gemacht und sind mehr oder weniger zufällig aus ganz Deutschland (und der Welt) in Frankfurt zusammengewürfelt worden.

Unsere Reise begann in der Anatomie und dem Trip durch eine tiefe Schlucht namens Rima ani mit anschließender Besteigung des Mons pubis. Als Schutzausrüstung dienten uns damals lediglich ein paar Einmal-Handschuhe und ein versiffter Kittel, wobei wir ja seit kurzem wissen, dass bei den hiesigen Formalinwerten ABC-Schutz-Anzüge wohl die bessere Alternative gewesen wären. Aber wie man hier sieht, hat offensichtlich niemand ernsthaft Schaden genommen.

Stets begleitet von diesem beißenden Formalingeruch und geschätzten 30 Kilo Bücherlast ging es vom Mons pubis auf den nächsten Gipfel namens Campus Riedberg, ins physikalische Institut. Angekommen am Riedberg bekam man von den dort

lebenden Ureinwohnern zunächst vermittelt, wie minderwertig unser Denken sei (gemeint ist das sog. „Auswendiglernen“) und uns Medizinern durch diese Art von Behinderung der wahre Sinn des Lebens, nämlich die Physik, und deren enorme Relevanz für unseren späteren Beruf, für immer ein Rätsel bleiben wird.

Also segelten wir auf unserer Reise weiter durch diverse Natrium- oder „funny“ HCN-Kanäle, kämpften mit Eppendorfpipetten in der Biochemie um den letzten Nanoliter massenspektroskopisch gemessenes destilliertes Wasser und mussten nebenbei noch schauen, dass unsere Kolleginnen und Kollegen nicht auf dem Kipptisch im Physiopraktikum verenden und trotz Frenzelbrille das nächste Ziel finden.

Einige hätten diese anstrengende Reise bis hierhin wohl nicht überlebt, wenn einem nicht in regelmäßigen Abständen auf gemeinschaftlichen Tanzabenden namens KOMM-Party, Doc-Rock und Mittwochs-Velvet ein erfrischendes Getränk gereicht wurden. Der eine oder die andere freundete sich sogar mit der Lokalspezialität, dem Äppler, oder Ebbelwoi, an, und fühlte sich bei lauen Abendstunden am Main fast wie ein rischtischer Frankfurter.

So war es möglich die Reises Strapazen für einige Momente vergessen zu machen. Na gut, bei manchen war auch am Tag danach an die Weiterreise nicht zu denken.

Nichtsdestotrotz ging die Reise weiter, denn das nächste Etappenziel stand bevor: **Das Physikum.**

Für dieses Ziel war aber zunächst Teambuilding notwendig. Hierbei bewährt haben sich zehnstündige Gemeinschafts-sitzungen in der Bibliothek über mehrere Monate, die schon mal während der Vorbereitung auf die sogenannten „Dreierklausur“ erprobt wurden.

Kameradinnen und Kameraden, die uns nicht auf der Reise des Medizinstudiums begleiteten, fehlte für diese Extremmaßnahmen häufig jegliches Verständnis.

Nach dieser Durststrecke machte man sich gemeinsam auf den Weg zum Saalbau zur schriftlichen Ausarbeitung des Physikums.

Manch ein Mitreisender nahm hier allerdings leider auch eine andere Abzweigung und suchte sich ein anderes Reiseziel.

Nach einem erneuten Einkehrschwung in sämtliche Partylokale Frankfurts, um unseren ersten Gipfel/Etappensieg gebührend zu feiern, bei dem sich vom Berg des Wissens auch wieder ein Stück abgeseilt wurde, stand das Tor zur Klinik offen. Weiterreise war hier nur noch nach vorheriger Anmeldung, der im Fachchargon „Zentralen Eintragung“, möglich, wobei hier jeder seine Wunschziele und seine Wunschreisezeiten für die

praktische Ausbildung angeben konnte. Nicht immer wurden diese Wünsche auch berücksichtigt und so musste der eine oder die andere hin und wieder spontane Reiseumdisponierung vornehmen, um auch alle Pflichtreiseziele zu erreichen. Trotzdem kam es auch vor, dass man manchmal das Gefühl hatte zur falschen Zeit am falschen Ort zu sein.

Neben den lehrreichen Praktika wurden auch Theoriestunden in mehr oder weniger großer Wandergesellschaft angeboten. Wenn der Reiseleiter den Weg zum richtigen Ort (Hörsaal) gefunden hatte, so war ihm jedoch manchmal nicht ganz klar, ob er nun Stoff für Reiseanfänger oder Gipfelstürmer bieten sollte und so manchmal kam es auch vor, dass eine Lehrstunden mehrmals gehalten wurde, da wir anscheinend für bestimmte Reisekrankheiten, vor allem diese mit systemischer Lymphadenopathie besonders gut gewappnet sein sollten.

Da jeder nun etwas individueller durch das Jahr reiste, wurde vom Dekanat vorgeschlagen sich halbjährlich immer mal wieder im Saalbau zu treffen und gemeinsam die Semesterabschlussklausur – kurz „SAK“ – zu zelebrieren. Auch hier ging natürlich nichts ohne vorherige Anmeldung und gültigem Voucher. Bei der Vielzahl an Anmeldungen kam es natürlich auch des Öfteren vor, dass der ein oder andere diverse Anmeldefristen verpasste und so unfreiwillig zur Auszeit gezwungen wurde.

Aber es gab auf der Reise durch den klinischen Studienabschnitt auch noch andere tolle Sachen zu erleben. Beispielsweise den OSCE, Objectiv Structured Clinical Examination. Hierzu schlossen sich die Reiseteilnehmer\*innen in Kleingruppen zusammen und erkundeten gegenseitig bimanuell ihre Körper, um am Ende ihren Dozentinnen und Dozenten die Grundzüge der klinischen Untersuchung demonstrieren zu können. Zudem bot der klinische Studienabschnitt seinen Teilnehmerinnen und Teilnehmern auch großartige Exkursionsmöglichkeiten. So konnte man sich im Chirurgie-Blockpraktikum nicht nur grundlegende chirurgische Fähigkeiten aneignen, sondern hatte auch einen guten Eindruck davon bekommen, wie es sich anfühlt mehrere Stunden das Bein eines 150 kg schweren narkotisierten Menschen in der Luft zu halten. Und dank zahlreicher mehr oder weniger freiwilliger Übungsobjekte, beherrschten wir nach Abschluss der Praktika auch einwandfrei die hohe Kunst des Blutabnehmens. Andere Praktika bescherten uns ebenfalls unvergessliche Momente, zum Beispiel, wenn wir die Geburt eines Nachwuchswanderers erleben durften oder den sogenannten „König von Deutschland“ kennen lernten.

Während der gemeinsamen Reise zog es den einen oder die andere auch weit in die Ferne, um fremde Kulturen kennen zu lernen und die gelernten Fähigkeiten in der Praxis umzusetzen. Exotische Ziele, wie Sri Lanka und Kapstadt reihten sich ein neben Auslandserfahrungen in der Schweiz und den USA.

Und eine kleine Delegation der Reisegemeinschaft machte sich jährlich auf den Weg um sich sportlich und feiertechnisch mit anderen Universitäten zu messen. Bei den Medimeisterschaften holte die Mannschaft „Einfach Frankfurt“ 2012 sogar den Fanpokal, was nach meiner Theorie vor allem am blank flitzenden Darth Vader lag. Gestört wurde unser Aufstieg zum Gipfelziel nur durch lärmintensive Baumaßnahmen am Basislager, die uns auf der gesamten Reise begleiten sollten. Erfreulicherweise erreichten wir allerdings auch die Umsetzung von drei studentischen Bauwerken, dem neuen KOMM, dem Medicum und Audimax, die vor allem kommenden Reisegruppen dienen werden, aber auf die Arbeit von Studierenden auch dieses Semesters zurückgeht.

Nach mehreren kleinen Etappensiegen im Saalbau ging es am Ende zum ganz großen Event/Gipfelkreuz namens Hammerexamen. Hierzu wurde die Teambuildingmaßnahme, die sich bereits beim Physikum bewährt hat nochmals auf 100 Tage ausgeweitet. Dem ein oder anderen war an diesem Punkt dann nicht mehr ganz klar, ob er noch ein Privatwohnung hat oder zusammen mit seinen Kommilitoninnen und Kommilitonen mittlerweile in der Bibliothek wohnt.

Anschließend setzte sich die Reisegruppe in Bewegung Richtung Praktisches Jahr für eine letzte Bewährungsprobe vor Erreichen des Gipfelkreuzes. Zuvor erfuhren wir jedoch von einem Bundesgesetz, dass es Medizinstudierenden erlaubt, zukünftig für das PJ bezahlt zu werden! Bis ins Frankfurter Dekanat war diese Information aber wohl noch nicht ganz durchgedrungen. Also musste die Reise kurz unterbrochen werden und in mehreren Vollversammlungen und einem Demonstrationzug durch Frankfurt das Recht auf Bezahlung eingefordert werden. Mit Erfolg: Bezahlung und Studientag gab es jetzt auch für Frankfurter Medizinstudierende. Dennoch lauerten noch einige Gefahren am Wegesrand. Insbesondere die PJ-Studierende der Uni-Klinik waren sich nie sicher, ob das was sie in der Kantine vorgesetzt bekamen tatsächlich Gyros war oder die letzten Reste aus der Pathologie. Rein äußerlich war oftmals selbst für das geschulte Auge der Unterschied kaum zu erkennen.

Einigen war die Reise bis hierher noch wohl noch zu langweilig und sie entschieden sich ihr Praktisches Jahr im Ausland zu abzuleisten und ihren Horizont nochmals zu

erweitern. Glücklicherweise haben auch hiervon wieder die meisten zurück nach Frankfurt gefunden.

Dann hatten wir noch ein paar Wochen Zeit uns für die allerletzte Hürde, die mündlich-praktische Prüfung, vorzubereiten. Auch hier hat sich wieder das Üben in Kleingruppen bewährt, sodass der allergrößte Teil der Wanderschaft danach durch war (ja, wirklich durch) und die Gipfelstürmerauszeichnung in Form der Approbation beantragen konnte!

Manche der hier versammelten Wanderschaft haben tatsächlich schon angefangen zu arbeiten oder stehen kurz davor. Andere planen vielleicht erst noch eine Weltreise oder zumindest einen verdienten Urlaub oder wollen erstmal die lang aufgeschobene oder mehrmals angefangene Doktorarbeit zu Ende bringen.

Sicher gibt es auch einige, die gar nicht unbedingt klinisch arbeiten wollen. Wie wir an manch bekanntem Arzt oder Ärztin sehen, kann man mit dieser Profession auch locker Gesundheitsminister oder Verteidigungsministerin - oder sogar Komiker werden.

Ich hoffe sehr, dass sich der Kontakt zu den im Studium kennengelernten Freundinnen und Freunden hält; dass man auch Kommiliton\*innen, mit denen man vielleicht nicht so viel zu tun hatte, mal irgendwann irgendwo wiedersieht. Vor allem aber hoffe ich, dass alle Absolventinnen und Absolventen eine Richtung im Leben einschlagen, die ihre Patient\*innen und sie selbst glücklich macht.

Heute Abend aber lasst uns feiern, dass wir es geschafft haben und die Frankfurter Goethe-Uni wieder 138 (?) frisch gebackene Ärztinnen und Ärzte hervorgebracht hat! Bedanken wollen wir uns bei den Dozentinnen und Dozenten, die viel Zeit in die Lehre investiert haben und denen wichtig war uns Lehrreiches für unseren Beruf und das Leben beizubringen.

Danke auch dem Organisationsteam, das den Ball, der diesem Festakt folgen wird, möglich gemacht hat.

Und nicht zuletzt unseren Familien, Freundinnen und Freunden, die uns dabei unterstützt haben unser Studium durchzuziehen und uns den Rücken freigehalten und in stressigen Zeiten aufgefangen haben. (*Applaus*)

Am Ende unserer Reise stehen wir jetzt hier und vielleicht stellt sich der eine oder andere die Frage was außer der Approbationsurkunde und ein bisschen Fachwissen bleibt. Jetzt wo sich unsere Reisegruppe nach all den Jahren plötzlich auflöst und jeder seinen

eigenen Weg geht. Dennoch glaube ich, dass jeder, wenn er an seine Studienzeit zurück denkt, einen großen Schatz an Erinnerungen hat und um einige Erfahrungen reicher ist. Jeder hier im Raum ist auf Menschen gestoßen die ihn vermutlich noch einige Zeit in im Leben begleiten werden. Für manche sind das Freundschaften, andere haben einen festen Partner gefunden.

Die gemeinsame Brücke wird hier immer die gemeinsame Studienzeit in Frankfurt sein. Bevor es jetzt zu sentimental wird möchte ich die Rede mit einem Zitat des römischen Dichters Martial beenden:

„Doppelt lebt, wer auch Vergangenes genießt“